

Peter Ehrmann Die Räterepublik findet nicht statt: Rottenburg am Neckar 1918/19

Dieser Aufsatz behandelt die Ereignisse in Rottenburg während des engen Zeitraumes zwischen Ende 1918 – also kurz vor dem Kriegsende – und Mitte 1919, als endgültig feststand, dass die Republik von Weimar und keine andere Staatsform das Bild bestimmen würde – vorerst. Doch bevor die Frage nach den beteiligten Protagonisten gestellt wird, nach den konstitutionellen Alternativen und den wirkungsmächtigen politischen Gremien überhaupt, mag es zunächst sinnvoll sein, sich über gewisse Grundbedingungen des täglichen Lebens in Rottenburg wie anderswo zu vergewissern, und die wichtigste dieser Grundbedingungen war sicherlich, um mit Knut Hamsun zu sprechen: Hunger.

*Hunger, Hamsterei und Felddiebstahl –
Schock der Niederlage und Empfang der «Krieger»*

Hunger prägte die Menschen in den letzten Kriegswochen. Die Zeitung ist voll von Klagen über die zunehmende Teuerung¹, über *fleischlose Wochen*,

viele Felddiebstähle werden vermeldet sowie die zunehmende und preistreibende Hamsterei angeprangert. Als eine Ursache wird genannt, dass auch Besserverdienende aufs Land führen und dort gut für Nahrung zahlen könnten, womit sie den Ärmern auch dieses Brot wegnähmen. Es gab auch städtisches Notgeld, das noch im August 1918 eine Neuauflage erfuhr.

Die schlechte Lage für Nicht-Selbstversorger – in Verbindung mit Missständen bei der Verteilung der Lebensmittel – führte im Volk oft zu Erbitterung gegen die als lasch wahrgenommenen Behörden, und hier vor allem gegen den *vielgelästerten* Kommunalverband, der zuständig war für die öffentliche Bewirtschaftung von Lebensmitteln. So ruft etwa im August 1918 ein anonymes «Civis» (ein Bürger also) in der «Rottenburger Zeitung» die Behörden auf, auch den kleinen Leuten die ihnen zustehenden Fleischmengen zu verschaffen, – was anderswo funktioniere, nur nicht in Rottenburg²: Wo gehen, fragt «Civis» hintersinnig und öffentlich, wo gehen die vielen Körbe mit Fleisch hin, die aus dem Schlachthaus geholt werden?

Im selben Monat August müssen noch zwei Glocken von St. Moriz trotz Proteste an die Metall-Mobilmachungstelle zum Einschmelzen hergegeben werden,³ was Unmut im Volk hervorruft: *Wird dadurch das Deutsche Reich gerettet?*, fragt ein Bürger rhetorisch in seinem Tagebuch. Und noch am 14. Oktober 1918 ist in der «Rottenburger Zeitung» ein Kriegshirtenbrief des Bischofs zu finden, der zum Durchhalten auffordert. Aber das nahe Kriegsende wirft seine langen Schatten bereits voraus: Am 28. Oktober ist schon, zusammen mit dem Rücktritt Ludendorffs, von *unbedeutenden Ruhestörungen* in Berlin die Rede.

Das plötzliche öffentliche Eingeständnis der Niederlage Ende Oktober/Anfang November gerät dann zum Schock, obwohl das Volk angesichts der hohen Verluste schon im Juni 1918 düstere Vorahnungen gehabt hatte. Ein Zeitzeuge schreibt damals, Ludendorff sollte wohl besser *Lügendorff* heißen. Dieser Schock der Niederlage radikalisierte in der Folge die so lange auf Sieg hoffende Öffentlichkeit.⁴ Seit Ende Oktober beginnt die Revolution, es kommt in ganz Deutschland zur Entstehung von Arbeiter- und Soldatenräten; in Stuttgart bildet sich der erste am 4. November. Der Rottenburger Gemeinderat seinerseits stellt sich im Dezember hinter die neue



Im Dezember 1917 gab Rottenburg – wie andere Städte auch – eigenes städtisches Notgeld aus.





Im «Römischen Kaiser», heute Kaufhaus Alfred Jeckel, versammelten sich am 15. Dezember 1918 mehr als 350 heimgekehrte Rottenburger Kriegsteilnehmer. Die Pläne der Stadtverwaltung, Festlichkeiten zu organisieren, stießen dabei auf Widerspruch. So blieb es bei einem Trauergottesdienst.

Regierung, die seit dem 9. November 1918 unter Wilhelm Blos (MSPD) in Stuttgart regiert, mit der denkwürdigen Begründung: *weil diese die Macht an sich gerissen habe*. Also Streben nach Ruhe und Ordnung und Verzicht auf das Aufreißen innerer Fronten von Anfang an.

Aber auch andere Resultate brachte die allgemeine Umwälzung: Die Zensur des Wolffbüros, des Nachrichtendienstes auch der «Rottenburger Zeitung» durch die Berliner Arbeiter- und Soldatenräte, habe am 11. November aufgehört, vermeldet die Rottenburger Lokalzeitung drei Tage später. Am Rande vermerkt: Über die den ganzen Krieg hindurch bestehende Zensur der Obersten Heeresleitung war natürlich nie ein Wort verlautbart worden. Ende der Zensur – das bedeutete, die Bürgerlichen konnten nun gegen die «Radikalen» auftreten.

Das Ende des Krieges bedeutete auch: Durchzüge und Einquartierungen zurückgehender Truppen von der Westfront zunächst seit Oktober 1918⁵, denen viele andere folgten, was mit Einquartierungen bei Bürgern, in Turnhallen und Schulen verbunden war. Und noch eine Folge des Kriegsendes sei hier angesprochen: Wegen des Kohlenmangels gab es in vielen Betrieben verkürzte Arbeitszeiten, so etwa den Fünfstudentag bei Fouquet und Frau.

Die Heimkehr der so genannten *Krieger* war, nicht ganz untypisch für Rottenburg, als Fest geplant worden. Aber am 11. Dezember 1918 sprach sich ein Rottenburger Arbeiterrat gegen den feierlichen Empfang als sinnloses *Festgelage* aus, wogegen sich in der

Folge zwar mannigfaltige Proteste erhoben, der Plan eines feierlichen Empfangs in der Festhalle wurde dennoch abgeblasen, da auch *Feldzugsteilnehmer* sich dagegen aussprachen. Bei einer Versammlung von bereits Heimgekehrten am 15. Dezember im «Römischen Kaiser» traten diese gegen Festlichkeiten aller Art auf und wünschten lediglich einen Trauergottesdienst. Dieser Dankgottesdienst für Heimkehrer fand am 29. Dezember 1918 statt.

Der «Volksrat» – kein revolutionäres Organ, vielmehr eine Art Gemeindevertretung auf Zeit

Das wichtigste Gremium der folgenden Monate in Rottenburg war interessanterweise weder eine reguläre Verwaltungsbehörde noch ein «revolutionäres» Organ, weswegen es sinnvoll ist, näher auf seine Entstehung einzugehen.

20. November 1918 wurde eine vom HGV, vom Handels- und Gewerbeverein, geplante öffentliche Versammlung im Steinschen Saal abgehalten mit dem expliziten Ziel der Bildung eines «Volksrates»; Einladung war ergangen an alle selbstständigen Handwerker und Kaufleute. Am Tag zuvor hatte übrigens eine Annonce für den 21. November zur Bildung eines «Volks-, Bauern- und Arbeiterrates» aufgerufen. Ob der HGV einer befürchteten linken Konkurrenz im voraus das Wasser abgraben wollte, sei dahingestellt. Jedenfalls erwies sich dies als unnötig: An diesem 21. November sprach u. a. der Oberamtmann Eugen Reinhold Scholl und trat aus

Furcht vor einer alliierten Besetzung des Reiches bei Ausbruch eines Bürgerkrieges gegen die Räte und für eine Unterstützung der Regierung Blos und damit der Nationalversammlung in Stuttgart ein, wengleich voll Trauer über die verlorene Monarchie. Außerdem nannte Scholl die Namen der für diesen «Volksrat» Vorgeschlagenen: Es waren Handwerker, Bürger, Bauern, Arbeiter, Vereinsfunktionäre, und er ermunterte zur Schaffung von Bauernräten auf dem Lande.

Zur politischen Linie des Volksrates: Bei seiner ersten Sitzung am 24. November 1918 waren auch Beamte zugegen, das heißt, er betrachtete sich nicht als Konkurrenzbehörde, sondern sah sich ausdrücklich als Sprachrohr für Bürgerbeschwerden an die Behörden und nicht etwa als Organ der Parteipolitik. Wiederholt auch nahm der Oberamtmann selbst an Sitzungen des Volksrates teil und informierte seine Mitglieder über verschiedene relevante Themenbereiche.

Ausdrücklich strebte der Volksrat keine vollziehende Gewalt an und wollte lediglich auf wirtschaftlichem Feld wirken, als Vertretung aller Berufsklassen – also keinesfalls nur der Arbeiter. Dennoch trat der Volksrat ein für ein rasches Zusammentreten der Nationalversammlung und damit gegen den jetzigen *gesetzlosen Zustand*, der auch die Gefahr eines alliierten Einmarsches bedeute. Der Landesverband der Bürgerräte, an dem für den Rottenburger Volksrat auch Fabrikant Alfred Planck teilnahm, forderte gleichfalls die *alsbaldige Abschaffung des bestehenden Rätessystems*.⁶ Dennoch sah sich der Volksrat nicht als Gegensatz zu den Arbeiter- und Soldatenräten – angeblich.

Vorsitzender war Fabrikant Alfred Planck, weiterhin umfasste der Volksrat nach eigenem Bekunden von den 19 Mitgliedern fünf Arbeiter und zwei Bauern, und bei vier Frauen eine Hausfrau und zwei Arbeiterinnen. Die exakte Zusammensetzung der 23 Teilnehmer war wie folgt:

- 3 Beamte (Rektor, Notar, Lehrer)
- 1 niederer Beamter (Wachtmeister)
- 7 Vertreter von Gewerbe und Handel (Handwerksmeister, Kaufleute)
- 8 Arbeiter (davon zwei weiblich)
- 2 Hausfrauen
- 2 Landwirte.⁷

Der Rottenburger Volksrat, wie erwähnt, sah in der möglichst raschen Einberufung der Nationalversammlung das beste Mittel gegen die drohende Anarchie und ging darin mit dem Gemeinderat konform. Der Volksrat trat jedoch auch dafür ein, die Bevölkerung über Maßnahmen der Verwaltung besser zu informieren als bisher. Kurz: In Rottenburg

Sommerfarben in Herrenberg

Unverwechselbar ist Herrenberg mit seinem bunten Gesicht:

Besuchen Sie deshalb unsere historische Stadt mit einem der schönsten Marktplätze Württembergs und ihrem Reichtum an Fachwerkhäusern, idyllischen Gassen, Treppen, Brunnen und Mauern in der malerischen Altstadt. Einzigartig gelegen am Schloßberg mit Blick auf die Schwäbische Alb, Korngäu und Zwetschgengäu. Die gewaltige Stiftskirche auf mächtiger Terrasse in halber Höhe des Schloßberges ist zum Wahrzeichen der Stadt geworden. Direkt hinter der Altstadt beginnt der Naturpark Schönbuch mit vielen Rad- und Wanderwegen, zahlreichen Feuerstellen und Waldspielplätzen, Naturlehrpfade und Wildgehege.



Bunt ist auch unser Sommerprogramm:

Viele Veranstaltungen finden z. B. während des

Musik- & Theaterfestivals

„Sommerfarben 2001“ vom 7.–22. Juli auf dem Herrenberger Marktplatz statt. Wir bieten Ihnen künstlerische und kulinarische Köstlichkeiten aller Art.

Sie erreichen uns mit der S-Bahn (Linie 1), der Ammertalbahn Tübingen-Herrenberg oder über die A 81, B 14, B 28. Parkplätze sind an der Stadthalle, Bahnhof, Nufringer Tor und in der Mariengarage ausreichend vorhanden.

Rufen Sie uns an, wir beraten und informieren Sie gerne.

Telefon 07032/924-224 oder im
Internet: <http://www.herrenberg.de>,
E-Mail: stadt@herrenberg.de.



HERRENBERG

Stadterlebnis am Schönbuch

diente der Volksrat als Nahtstelle zwischen Behörden, Wirtschaft und Bevölkerung, als «Ersatzrat» für eine unerwünschte Revolution, wobei interessant ist, dass ein umfangreicher Briefwechsel stattfand mit dem Oberamt und anderen höheren Behörden, oder etwa auch mit dem Bürgerrat in Stuttgart.

Trotz der konstatierten Neutralität kam es gelegentlich zu Konflikten mit den «amtlichen» Gremien: Etwa, wenn der Volksrat die geringe Zahl der Sitzungen der bürgerlichen Kollegien als *Pflichtverletzungen* bezeichnete. Der Gemeinderat rechtfertigte sich dagegen mit der geringen Anzahl der verbliebenen Beamten auf dem Rathaus, wollte aber in Zukunft dreimal monatlich tagen und die Protokolle seiner Sitzungen veröffentlichen. In einem anderen Fall forderte der Volksrat den Gemeinderat auf festzustellen, in welche Häuser Wohnungen eingebaut werden könnten. Der Gemeinderat jedoch stellte sich abweisend, und Oberamt wie Gemeinderat sprachen dem Volksrat das Recht hierzu überhaupt ab mit der Begründung, dass er ja nicht gewählt sei. Zum ersten Mal also wurde in Rottenburg amtlicherseits mit dem Mangel an demokratischer Legitimation argumentiert.

Die zunächst starke Kritik des Volksrats am Kommunalverband trat bald zurück, und ein gutes Verhältnis wurde hergestellt. Kritik der Öffentlichkeit am Volksrat hinwiederum kam auf wegen der Vertraulichkeit seiner Sitzungen, die mit der Forderung nach offener Informationspolitik schlecht in Übereinstimmung zu bringen war; dennoch hielt der Volksrat daran fest bis Anfang April 1919.

Nach seiner 14. Sitzung am 12. Mai 1919 löste sich der Volksrat auf, denn *seine Mission dürfte erfüllt sein, nachdem mit der am Sonntag (18. Mai) stattfindenden Gemeinderatswahl voraussichtlich eine Gemeindevertretung auf dem Rathaus ihren Einzug hält, welche in ihrer Zusammensetzung manche Ähnlichkeit mit dem seitherigen Volksrat aufweist.*⁸ Damit verabschiedete sich der Volksrat auf eine Weise, die erneut seine innere Haltung offenbarte: als Stellvertreter der Macht im ungenannten Auftrag einer erhofften demokratischen Legitimation.

Gab es andere Rottenburger Räte? - Mangelsituation polarisiert Bauern und Arbeiter

Andere Räte blieben lokal ohne Belang. Zwar gab es Bezirksbauernräte, die sich von unten her aufbauten⁹ und im März 1921 zum ersten Mal tagten, aber sie hatten in Rottenburg keine nachweisbare Auswirkung.

Am 18. November 1918 wurde bei Fouquet und Frauz auf Aufforderung, einen Arbeiterrat zu wäh-



Fouquet-Werke in Rottenburg, aufgenommen vor drei Jahren. Bei «Fouquet und Frauz», früher der größte Betrieb in der Stadt, wurde am 18. November 1918 ein Arbeiterrat gewählt.

len, mit 170 von 220 Stimmen Eugen Reissner gewählt, Mechaniker und Vorstand des Christlichen Metallarbeiterverbandes in Rottenburg. Aber bereits im März 1919 berichtete ein Rottenburger Arbeiter namens Richard Wilderer, man sei an ihn herangetreten wegen Bildung eines Arbeiterrates. Später, am 25. September 1919, berichtete derselbe Wilderer, er habe wohl die *Sache in der Hand*, aber es gebe eigentlich keinen Arbeiter- und Soldatenrat, weswegen er in Fühlung sei mit dem Bezirksbauernrat. Auch ein «Sozialdemokratischer Verein Rottenburg» äußerte gegenüber dem Innenministerium Unzufriedenheit mit dem Volksrat, *da demselben jede Kontrolle absurd ist*, und bat um Unterlagen zur Gründung eines Arbeiterrates. Aber es kam nicht mehr dazu. Dieser irrlichternde Rottenburger Arbeiterrat war es zwar gewesen, der den festlichen Empfang der Soldaten kritisiert hatte, ansonsten aber trat er kaum wesentlich in Erscheinung.

Der Soldatenrat löste sich am 2. Dezember 1918 wieder auf, seine Anordnungen verloren ihre Gültigkeit.

Canossa zwischen Rathaus und Ordinariat

Das Jahr 1919 begann in Rottenburg mit öffentlicher Ruhestörung: Bei den sogenannten Unruhen in der Silvesternacht 1918/19¹⁰ kam es zu antiklerikalen «Vorgängen» beim bischöflichen Palais und vor Häusern von Geistlichen. Vor dem Palais gab es Schreien und Schießen, die Polizei war machtlos,

man warf Geistlichen die Scheiben ein und *verunreinigte deren Hauseingänge*. Nach dieser Nacht lagen Patronenhülsen überall auf Rottenburgs Straßen.

Der Gemeinderat verurteilte diese Ausschreitungen, unter anderem aus Furcht vor einer Abwanderung der Diözese, was durchaus eine reale Gefahr darstellte: Schon am 29. November 1918 waren in der «Rottenburger Zeitung» Gerüchte zu lesen über eine eventuelle Verlegung des Bischofssitzes nach Weingarten. Eine gemeinderätliche Entschuldigungs-Deputation wurde zum Bischof gesandt, zudem kritisierte der Rat die Lokalzeitung ob des genannten Artikels vom November: Sie, die Zeitung, möge solch *hochwichtige* Fragen doch nicht mehr ohne Rücksprache mit dem Gemeinderat besprechen! Die Zensur schien also subtileren Methoden wie der Sachzwangsargumentation Platz gemacht zu haben. Der Bischof seinerseits war angeblich *angenehm berührt* von dem Besuch des Gemeinderats, sah er doch seit geraumer Zeit eine *Hetze* gegen sich und den Klerus in Rottenburg im Gange; dennoch versicherte er den zweifellos erleichterten Räten, dass er in Rottenburg bleiben wolle.

Die allgemeine Stimmung in Deutschland wie auch in Rottenburg im Kleinen bildete eine schwer analysierbare Mixtur aus verschiedenen Ingredienzen, erneut gut ablesbar in den Spalten der Lokalzeitung. Darin flossen unter anderem ein: patriotische Verbitterung über Demütigungen der Sieger wie etwa der Zaun um das Hotel der deutschen Delegation in Versailles sowie der eingangs geschilderte Hunger, weswegen die Öffentlichkeit sehr empfindlich auf das Fehlverhalten von Behörden reagierte. Die Mangelsituation polarisierte vor allem Arbeiter und Bauern: So trat der Volksrat etwa Gerüchten entgegen, dass Arbeiter von Fouquet und Junghans landwirtschaftliche Vermögen untersuchen wollten, was eine gereizte Stimmung gegen Arbeiter erzeugt hatte. Bis zum Mai 1919 hatte sich die Nahrungsmittelknappheit verschärft, Vorräte wurden knapp.

Die Wahl zur Landesversammlung in Stuttgart fand am 12. Januar 1919 statt. Im Vorfeld dieser Wahl waren zahlreiche Wahlversammlungen aller Parteien auch in Rottenburg abgehalten worden, so etwa der SPD am 17. Dezember 1918. Dabei hatte u. a. der Abgeordnete Eugen Bolz gegen die Revolution vom November ausgeführt, diese sei überflüssig gewesen, da das Volk die Macht ja schon im Oktober erhalten habe; eine Bemerkung, die zu Protesten im Publikum geführt hatte. Am 8. Januar kam es bei einer anderen SPD-Wahlversammlung zu Tumulten von Zentrumsanhängern gegen die Rednerin Laura Schradin, die u. a. die Frauen der Oberklasse als *Faulenzerinnen* bezeichnet hatte. Das

Große Kreisstadt Horb a. N.



Landsknecht- und Fanfarentreffen Ritterkämpfe zu Fuß und zu Pferd



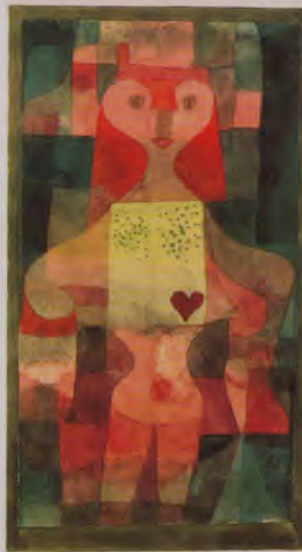
Maximilian
Ritterspiele
u. mittelalterlicher
Markt

16. + 17. Juni 2001

Auskunft:

Stadtinformation
Rathaus
72160 Horb/Neckar
Telefon 07451/3611

PAUL KLEE



Herzdame, 1922, 63 · © VG Bild-Kunst, Bonn 2001

Jahre der Meisterschaft
1917 - 1933

Öffnungszeiten:

tägl. von 10.00 bis 19.00 Uhr

Ausstellungstelefon:

(0 74 33) 90 08 - 4 13

Telefax:

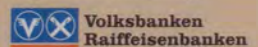
(0 74 33) 90 08 - 4 44

www.stadthalle.balingen.de
info@stadthalle.balingen.de

Präsentiert von:



Mit freundlicher Unterstützung:



28.7. bis 30.9.2001
STADTHALLE BALINGEN

Ergebnis dieser Wahl in Württemberg war: SPD 52 Sitze, DDP (Linksliberale) 38, Zentrum 31, Bürgerpartei 11, Bauernbund 10, USPD (Unabhängige Sozialisten) 4, Weingärtnerbund 4 (von 150). Danach bildete sich die Regierung unter Wilhelm Blos (DDP, SPD, Zentrum). In Rottenburg hatte die Wahl eine Zentrumsmehrheit ergeben.

Eine Woche später, am 19. Januar, folgte die Wahl zur Nationalversammlung in Weimar. Ergebnisse in Württemberg: SPD 38%, Zentrum rund 31%. Die Frauen wählten unter anderem Zentrum, *verbitterte Frontsoldaten* hingegen oft SPD, was ein Zeitzeuge als *trauriges Zeichen der Zeit* wertete.

Nur stichwortartig erwähnt werden soll ein weiteres Problem, das sich damals in Rottenburg stellte: Die Kriegsheimkehrer bedeuteten auch Wohnungsmangel, da viele von ihnen einen eigenen Hausstand zu gründen wünschten. Daher wurde im März 1919 Rottenburg amtlich als Gemeinde mit Wohnungsmangel anerkannt, weswegen der freie Zuzug verboten war. Daher kam es auch zu Überlegungen zur Gründung eines örtlichen Siedlungsvereins, der im Mai beschlossen wurde.

Als letzte relevante Wahl dieses unruhigen Jahres ist die Rottenburger Gemeinderatswahl vom 18. Mai

1919 zu vermelden. Diese Wahlen ergaben eine Beteiligung von 60%, und bis auf einen wurden nur neue Räte gewählt¹¹, bei einer erneuten Zentrumsmehrheit. Man wünschte also neue Gesichter, aber keine anderen Parteien. So hieß es auch bei der Einsetzung des neuen Gemeinderates am 11. Juni programmatisch: *Es sei nicht die Zeit für Experimente.*

Wühlereien» und Umtriebe: Die Linke schläft nicht - Unruhestifter und Sicherheitswehr des Spartakus

Ungeordnete Unruhen und Randalevorfälle sind in ihren Ursachen aus den Quellen schwer zu greifen, erneut ist man auf die spärlichen Notizen in der Lokalzeitung angewiesen. Jugendliche *Unruhestifter* wie jene am Silvesterabend vor dem bischöflichen Palais; einzelne Vorfälle wie etwa *Häuserbesudelungen* in Ehingen bei der Gemeinderatswahl, die sich unter anderem gegen Lehrer, Beamte und den hohen Klerus richteten; oder ein *nächtlicher Terror*, der sich im Juni 1919 u.a. vor dem Waldhorn und dem Bischofspalais abspielte. Über den organisierten Charakter oder die Spontaneität solcher Aktionen kann kaum mehr etwas Exaktes ausgesagt werden, mehr aber über die Reaktionen darauf.

Schon im November 1918 hatte es Überlegungen bei Innenministerium und Oberamt gegeben, Gemeindefwehren gegen befürchtete Übergriffe zurückflutender Truppen zu bilden oder alternativ die Polizei mit Freiwilligen zu verstärken; mit dem 17. Dezember begann man in Württemberg mit der Aufstellung von Sicherheitstruppen, die auch die seit 9. Januar 1919 in Stuttgart beginnenden Unruhen niederschlugen. Auf Rottenburger Wünsche nach Waffen wurde jedoch im Kriegsministerium erklärt, dass Städte, die wie Rottenburg eine Garnison bekämen, keine Waffen erhielten.

Doch nicht die Soldaten waren bald der Feind, sondern Spartakus, und im Jahr 1919 wurde auch in Rottenburg eine Sicherheitswehr gebildet. Sie war – wie gesagt – vor allem gegen die Linke und Spartakus ausgerichtet und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, da die *Polizei zu schwach* sei. Dabei warb die Sicherheitswehr unter anderem bei Gewerbetreibenden um Zulauf. Im April 1919 umfasste sie bereits an die hundert Mann, mit modernen Waffen und MG's, Anfang Mai bereits dreihundert Mann mit drei MG-Zügen. Doch zu diesem Zeitpunkt war die Sicherheitswehr bereits an ihrem Ende angelangt, und vom 7. bis 9. Mai wurde die Ausrüstung von ihren Mitgliedern auf dem Rathaus wieder abgegeben.

Es gab, wenn auch nur wenige, Kommunisten in Rottenburg. Unruhen auf dem Lande wurden

Europäische Kulturstraße Heinrich Schickhardt Itinéraire Culturel Européen Heinrich Schickhardt



Besuchen Sie den Mittelpunkt
der Europäischen Kulturstraße
Heinrich Schickhardt:
Freudenstadts Marktplatz
mit seinen 50 tanzenden Fontänen



Dieses Bild aus dem Stadtarchiv Rottenburg ist eines der wenigen, die aus der Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkrieges vorhanden sind. Es wurde während des Kapp-Putsches im März 1920 auf dem Marktplatz vor der Domkirche aufgenommen.

befürchtet. In einem Schreiben des Bischofs Paul Wilhelm v. Keppler an das Oberamt vom April 1919 heißt es etwa: *Die Stimmung der jüngeren Kriegsteilnehmer bietet allmählich auch auf dem Lande einen überaus günstigen Nährboden für spartakistische Wühlereien. (...) Wo der Landjäger ... den Verkehr mit Lebensmitteln zu untersuchen hat, ist er alsbald von einer Horde jüngerer Schreier umgeben, die ihn mit Totschlagen usw. bedrohen. (...) Schildert man den Bauern die Notlage der Städte und die Gefahr (...), daß die notleidenden Städter sich ihren Bedarf auf dem Lande mit Gewalt holen könnten, dann wird erwidert: «Die sollen nur kommen, dann machen wir mit ihnen gemeinsame Sache gegen die Herren.»*¹²

Erneut also begegnet man den Unzulänglichkeiten der Lebensmittelversorgung als Ursache für Unzufriedenheit sowie der schlechten Lage der heimgekehrten Soldaten als potentielle Unruhestifter. Inwieweit der Schreiber dieser Zeilen absichtlich übertreibt, um bei den Behörden Gegenmaßnahmen zu erreichen, ist heute nicht mehr zu klären. In einem weiteren Schreiben informiert das Oberamt das Innenministerium von einem zufällig belauschten Gespräch zweier Spartakisten im Stuttgarter Hauptbahnhof, des Inhalts, dass für die nächste Zeit ein *planmäßiger Verhetzungsfeldzug für die Umgebung von Rottenburg* geplant sei, der zu einer allgemeinen Umwälzung beitragen solle.

Aber exakte Funde in den Quellen gibt es zumeist leider erst nach 1919, und zumeist aus dem Bereich des Oberamtes: So etwa Flugblätter gegen die *Militärdiktatur* und für die *proletarische Diktatur*, die an Telegrafentangen in Mössingen gefunden wurden.¹³

*Umbruchzeit mit Lücken der Überlieferung –
Trotz vieler Waffen bleibt Gewalt die Ausnahme*

Die Öffentlichkeit dieser Übergangszeit ist unter anderem in der «Rottenburger Zeitung» zu greifen, die, es muss gesagt werden, bigott einseitig und eifernd katholisch auftritt. Voll auf Zentrumslinie, gegen jede Einschränkung der Staatskirche, SPD-feindlich, dabei die DDP immerhin anerkennend, bietet sie ihren Lesern und der Nachwelt ein bestenfalls verzerrtes Bild der Ereignisse. So urteilte die «Freie Presse» in Reutlingen über die «Rottenburger Zeitung», sie *lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip*¹⁴. Welches Urteil natürlich seinerseits verzerrt und einseitig ist und nur die Fronten aufzeigt, anhand welcher der geistige Kampf um Herzen und Hirne damals geführt wurde.

Ein weiteres Quellenproblem kann kurz so geschildert werden: Zwischen dem 30. August und dem 6. Dezember 1918 sind in Rottenburg keine Gemeinderatsprotokolle erhalten. Ob keine geführt

wurden oder ob sie vorhanden waren und nachträglich vernichtet wurden, ist unklar. Interessanterweise sind die Tagebuchseiten des wiederholt angeführten Zeitzeugen (Stadtarchiv Rottenburg Bestand N 6 S. 19-28) für den Zeitraum Februar/März 1919 ebenfalls später eingeklebt und enthalten keinerlei politische Kommentare. Dies spricht zumindest dafür, dass der mit der Niederlage des Kaiserreiches erfolgte Paradigmenwechsel auch gewisse Wertungen der Vergangenheit unbequem machte.

Rote Aufstände gab es in Württemberg am 9. Januar und am 31. März 1919, als ein «Aktionsausschuss des geeinigten Proletariats» in Stuttgart zum Generalstreik aufrief, weswegen im April über Stuttgart der Belagerungszustand verhängt wurde; also erst nachdem klar geworden war, dass das Rätssystem von der Mehrheit abgelehnt wurde. Die «Spartakisten» errangen keine Erfolge, wohl auch deshalb nicht, da das bloße Wort «spartakistisch» den meisten Bürgern als Schreckgespenst diente. Beweise dafür finden sich. «Spartakistische» Elemente im Volksrat wurden befürchtet, ebenso im Landesgefängnis, weswegen die Insassen auf den Asperg verbracht werden sollten; es wurde öffentlich dementiert, dass ein Rottenburger als «Spartakist» in Stuttgart gefallen sei, und ein anderer Rottenburger, der seinen Nachbarn unter anderem als «Spartakist» beschimpfte, musste ein Sühneprotokoll unterzeichnen.¹⁵

Trotz aller Fronten, Unruhen und aller revolutionären Rhetorik bildeten Gewalttätigkeiten gegen Personen in und um Rottenburg die Ausnahme. So trat etwa Oberamtmann Scholl zunächst gegen die Verteilung von Waffen an die Bürgerwehr auf, da seiner Überzeugung nach die Einquartierungen der durchziehenden Truppen Schutz genug boten. Und trotz aller Befürchtungen geschah ein sehr friedlicher Übergang in die neue Zeit, was bei der allgemein hohen Bewaffnung (vgl. hier die Vorgänge in der Neujahrsnacht 1918/19) bemerkenswert erscheint. Die Klagen von Amtspersonen über Respektlosigkeiten der Jugend allerorten erscheinen in der Nachschau zumindest übertrieben. So meinte etwa der Bischof, die Unruhen in der Neujahrsnacht seien von jungen Leuten getragen gewesen, und der wiederholt angeführte Zeitzeuge beklagte die Verrohung der Jugend durch den Krieg. Dabei hätten diese jungen Menschen durchaus Grund zu Erbitterung gehabt – von ihren Behörden eher allein gelassen mit ihren Kriegserlebnissen, und leidend unter der erwähnten Wohnungsnot, die wohl sie betroffen hatte und sie, wenn auch nicht zu einer betrogenen, so doch zu einer benachteiligten Generation stempelte.

LITERATUR- UND QUELLENANGABEN

- 1 Rottenburger Zeitung (im folgenden RZ), v. 17.08.1918
- 2 RZ, 26.08.1918
- 3 RZ, 24.08.1918, StAR N 6 Bd. 7 S. 6
- 4 Kolb, Die Weimarer Republik, S. 4
- 5 So etwa, laut RZ v. 16.11.1918: 150 Mann und 10 Offiziere
- 6 StAS Wü 65/29 Bd. 3 Nr. 1320
- 7 StAS Wü 65/29 Bd. 3 Nr. 1320
- 8 RZ, 15.05.1919; StAS Wü 65/29 Bd. 3 Nr. 1320
- 9 StAS Wü 65/29 Nr. 1320 v. 24.12.1918; HStAS E 13a Nr. 76; RZ, 25.02.1919
- 10 Dazu besonders: RZ, 02.01.1919; Gde.ratsprot. v. 03.01.1919, S. 380; StAR N 6 Bd. 7 S. 14
- 11 Gde.ratsprot. v. 12.06., S. 498
- 12 StAS Wü 65/20 Bd. 3 Nr. 1323
- 13 Ebda.
- 14 RZ, 11.03.1919
- 15 StAR A 50 Nr. 101 (Sühneprotokoll v. 08.04.1919)

Zeitungen

Rottenburger Zeitung und Neckarbote, 1918-1919

Stadtarchiv Rottenburg

- A 50 (Stadtbande nach 1806)
- Bd. 101 (Sühneprotokolle 1917-1919)
- A 52 (Gemeinderatsprotokolle nach 1806)
- Bd. 55 (1914-1919)
- A 70 (Akten 2. Registraturschicht)
- AZ 1206 (Gemeinderatswahl am 18.05.1919)
- AZ 1230 (Broschüre zum 25-jährigen Amtsjubiläum von Stadtschultheiß Winghofer, 05.08.1921)
- AZ 6275 (Bürgerwache)
- N6 (Nachlass Engelfried/Flaadt)
- Bd. 7

Hauptstaatsarchiv Stuttgart

- E 135a (Revolutionsarchiv)
- Nr. 76 (Zusammensetzung und Auflösung von Arbeiter- und Soldatenräten im Oberamt Rottenburg)
- E 135b (Revolutionsarchiv)
- Nr. 70 (Reservelazarett Bad Niedernau)
- Nr. 1151 (Unterstellung des Soldatenrats Bad Niedernau unter den Garnisonsrat Tübingen)

Staatsarchiv Sigmaringen

- Wü 65/29 (= ehemals F 196, Oberamt Rottenburg)
- Bd. 3 Nr. 1320 (Volksrat Rottenburg – mit Materialien des V.!)
- Bd. 3 Nr. 1321 (Bauernräte, Volksräte)
- Bd. 3 Nr. 1322 (Volksbewaffnung)
- Bd. 3 Nr. 1323 (Revolutionäre Umtriebe)

Gedruckte Literatur

- Apelt, Willibald: Geschichte der Weimarer Verfassung. München 1946.
- Bracher, Karl Dietrich: Die Entstehung der Weimarer Verfassung. Hannover 1963.
- Cordes, Günter: Krieg – Revolution – Republik. Die Jahre 1918 bis 1920 in Baden und Württemberg. Eine Dokumentation. Ulm 1978.
- Erdmann, Karl Dietrich: Die Weimarer Republik (= Gebhardt, Handbuch d. dt. Geschichte, Taschenbuchausgabe Bd. 19). 2. Aufl., München 1981.
- Göner, Eberhard/Haselier, Günther: Baden-Württemberg. Geschichte seiner Länder und Territorien (Baden-Württ.-Ploetz). 2. Aufl., Freiburg/Würzburg 1980.
- Graf, Hans: Rätssystem und Parlamentarische Demokratie (in der Reihe Kontroversen, hrsg. von der Bundeszentrale für polit. Bildung). Bonn, o.D.
- Haffner, Sebastian: 1918/19. Eine deutsche Revolution. Reinbek 1981.
- Kolb, Eberhard: Die Weimarer Republik. München/Wien 1984.